

Neue Bücher

Bericht

Hinführungen und Hilfen für den Umgang mit der Heiligen Schrift

Vorgestellt von Heinz Giesen C.Ss.R., Hennef/Sieg

Seit Abfassung der letzten Schrift des Neuen Testaments sind nunmehr fast 1900 Jahre vergangen. Die Denkweise, Voraussetzungen und Gewohnheiten der Menschen haben sich im Laufe der Zeit in vielerlei Hinsicht verändert. Deshalb ist es kein Wunder, daß vieles in den Heiligen Schriften nicht ohne sachkundige Einführung verstanden werden kann. Die Bibelwissenschaft sucht mehr und mehr die Umwelt des alttestamentlichen und neutestamentlichen Schrifttums, seinen soziokulturellen Hintergrund und die Art und Weise des jeweiligen schriftstellerischen Vorgehens zu erschließen. Da die Bibel nicht einem esoterischen Kreis von Gelehrten vorbehalten sein darf, weil sie Gotteswort an alle Menschen enthält, ist es erfreulich, daß die Ergebnisse der Forschung immer wieder einem weiteren Publikum vorgestellt werden. Diesem Ziel dient auch die Reihe „Biblische Basisbücher“, von denen bislang zwei Bände vorliegen, die zunächst vorzustellen sind.

B. Lang¹⁾ führt in die kritische Lektüre der Bibel ein. Im ersten Teil seines Buches erfährt der Leser, wie die Schriften entstanden sind und wie sich allmählich im Judentum wie im Christentum ein Kanon Heiliger Schriften herausgebildet hat. Informiert wird auch über die Ursprachen der Bibel und über das Problem der Übersetzungen sowie über die Auswertung biblischer Handschriften. Der zweite Teil macht mit den Ergebnissen, Arbeitsweisen und der Geschichte der historisch kritischen Methode vertraut. Dazu gehört auch die Problematik einer Rückfrage nach dem historischen Jesus. Aus der Umwelt der Bibel werden z. B. der Codex Hammurabi sowie jüdische Gruppen (Qumrangemeinde, Pharisäer etc.) und deren Bedeutung herausgestellt. Selbst über die besondere Art der Todesstrafe durch Kreuzigung in der Antike wird der Leser unterrichtet. Ein besonderes Augenmerk gilt auch dem Verhältnis von kritischer Exegese und katholischer Kirche, die sich offiziell erst spät zur modernen Bibelwissenschaft bekannte. Den Wert kritischer Lektüre der Bibel für die Kirche als ganzer und für jeden einzelnen Christen betont L. im letzten Teil des Buches. Dabei spricht er von der oft geäußerten Skepsis gegenüber der Bibelwissenschaft, die sich etwa in der Frage äußert, was denn nun noch zu glauben sei. Aber auch die Schwierigkeiten eines veränderten Weltbilds (Entmythologisierung) und der Tatsache, daß Gotteswort immer nur in Menschenwort (Inspiration) zugänglich ist, kommen zur Sprache. Schließlich behandelt L. die ethischen Weisungen der Bibel sowie die besonderen Probleme im Umgang mit Schriften des Alten Testaments.

Dem Vf. gelingt es in hervorragender Weise, selbst schwierige Fragen der Bibelwissenschaft so aufzubereiten, daß der moderne Leser das Buch mit Gewinn und wegen des flüssigen Stils auch nicht ohne eine gewisse Spannung lesen kann. Komplizierte Sachverhalte werden zwar nicht vereinfacht, aber in einer Weise dargestellt, daß dem Leser, für den das Buch vor allem bestimmt ist, dem Nichtfachmann nämlich, ein guter Zugang zum Verständnis der Bibel geboten wird.

¹⁾ LANG, Bernhard: *Ein Buch wie kein anderes*. Einführung in die kritische Lektüre der Bibel. Reihe: Biblische Basis-Bücher, Bd. 3. Stuttgart 1980: Verlag Kath. Bibelwerk i. Gem. m. d. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. 241 s., kt., DM 26,-.

O. Knoch²⁾ legt in dem zweiten nun vorliegenden Band der „Biblischen Basisbücher“ im wesentlichen die gängigen Einleitungsfragen des Neuen Testaments dar. Das Werden des Neuen Testaments von den Anfängen der mündlichen apostolischen Verkündigung bis hin zur Schriftwerdung und Kanonbildung wird im einleitenden Kapitel nachgezeichnet. Nach einer Kurzinformation über das Griechisch des Neuen Testaments diskutiert er die üblichen Einleitungsfragen. In einem ersten Abschnitt behandelt er die sogenannten Geschichtsbücher (Evangelien, Apostelgeschichte). Im Zusammenhang mit den drei ersten Evangelien bespricht er auch die synoptische Frage, wobei er sich für die Zweiquellentheorie entscheidet, die sicherlich die beste Lösung des Problems bietet.

Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich K. mit der neutestamentlichen Briefliteratur. Bevor er die Paulusbriefe und deren Abfassungsverhältnisse darstellt, sagt er einiges Wissenswerte über den Brief als Literaturform. Bei der Frage nach der Echtheit und Einheitlichkeit der im Corpus Paulinum gesammelten Briefe urteilt K. sehr zurückhaltend. Abgesehen vom Hebräerbrief, der auf einen gut gebildeten Theologen zurückzuführen ist, hält er nur die Pastoralbriefe und den Epheserbrief für Pseudographien. Daß der Kolosser- und Zweite Thessalonicherbrief von Paulus verfaßt sein könnten, hält er dagegen für durchaus wahrscheinlich. Paulus habe nach dem Zeugnis der Korintherbriefe vier Korintherbriefe geschrieben. Neben den uns überkommenen beiden Korintherbriefen habe es noch den „Unzuchtsbrief“ nach 1 Kor 5,9f und den „Tränenbrief“ nach 2 Kor 2,4 gegeben. Extreme Teilungshypothesen werden nicht einmal erwähnt. Die „Katholischen Briefe“, die sich nicht an einzelne Gemeinden, sondern an die ganze Kirche richten, werden als zweite Gruppe von Briefen vorgestellt. Erstaunlicherweise nimmt K. sowohl für den Jakobus- als auch für den Judasbrief an, daß sie durchaus vom jeweiligen Herrenbruder geschrieben sein könnten. Die Tatsache, daß zwei Briefe unter dem Namen des Petrus überliefert sind, wertet K. mit Recht dahingehend, daß Petrus zur Zeit der Abfassungszeit der Briefe große Autorität in der Gesamtkirche besaß. Die Johannesbriefe glaubt K. demselben Verfasser zuschreiben zu können, der auch das Johannesevangelium verfaßt habe. Im Zusammenhang mit dem vierten Evangelium diskutiert er mehrere Möglichkeiten der Verfasserschaft, ohne sich jedoch auf eine dieser Möglichkeiten festzulegen. Abschließend geht K. auf das „prophetische Buch“ des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, ein. Er erörtert die literarische Eigenart des letzten Buches der Bibel und vergleicht es mit seinen frühjüdischen Parallelen, wobei er das Unterscheidende herausstellt, das das letzte Buch des Neuen Testaments zu einem Christusbuch macht.

Alles in allem erhält der Leser eine gute Einführung in die neutestamentlichen Schriften, die dazu beitragen kann, das Eigentliche des Neuen Testaments, nämlich den Zugang zu Gott in Jesus Christus, zu gewinnen.

Mit der Behandlung der Passionsgeschichte schließt das als Studienhilfe gedachte Werk R. Peschs und R. Kratz' „So liest man synoptisch“³⁾. Nach dem Urteil der beiden Verfasser setzt die Passionsgeschichte bei Mk 8,27 ein. Im sechsten Teilband verfolgen die Vf. die vor-

2) KNOCH, Otto: *Begegnung wird Zeugnis*. Werden und Wesen des neuen Testaments. Reihe: Biblische Basis-Bücher, Bd. 6. Stuttgart 1980: Verlag Kath. Bibelwerk i. Gem. m. d. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. 260 S., kt., DM 26,-.

3) PESCH, Rudolf – KRATZ, Reinhard: *So liest man synoptisch*. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien, Bd. 6 + 7: Passionsgeschichte, Teil 1 + 2. Frankfurt 1979/80: Verlag J. Knecht. Bd. 6: 112 S., br., DM 16,80; Bd. 7: 175 S., br., DM 23,-.

markinische Passionsgeschichte, soweit sie sich in Mk 8,27–13,37 rekonstruieren läßt. Die als markinische Einschübe betrachteten Stücke bleiben unkommentiert. Der Leser wird schon dadurch darauf aufmerksam, daß die fortlaufende Numerierung der Perikopen nach der Patmosynopse dann jeweils eine Lücke aufweist. Da es sich um eine Hilfe zum Studium der Synoptiker handelt, versteht sich von selbst, daß die synoptischen Parallelen jeweils mitbehandelt werden, wobei deren besondere Aussageabsicht herausgearbeitet wird. Ein Exkurs am Ende des Teilbands faßt die von den Vf. vorausgesetzte Rekonstruktion, die R. Pesch genauer in seinem Markuskommentar (Bd. 2) begründet hat, zusammen.

Im siebten Teilband kommentieren die Vf. die Passionsgeschichte des Markustextes von 14,1–16,8, der sich nach ihrer Auffassung völlig mit der vormarkinischen Passionsgeschichte deckt. Daß eine solche Auffassung stark hypothetisch ist, muß nicht eigens betont werden. Neben der Kommentierung der Seitenreferenten Matthäus und Lukas sowie des johanneischen Textes werden auch weitere neutestamentliche Texte, die die Passionstradition widerspiegeln, miteinbezogen, zuweilen auch der Text eines Kirchenvaters oder eines apokryphen Evangeliums. Als Arbeitsbuch geben beide Teilbände wie die 5 vorangegangenen Anweisungen zur Selbsterarbeitung von Texten. In je einem Exkurs werden die besondere Aussageabsicht der matthäischen und lukanischen Passionsgeschichte dargestellt. Die Literaturhinweise am Ende der beiden Teilbände beziehen sich nur auf Veröffentlichungen der beiden Verfasser, bei der Kommentierung werden allerdings auch andere Autoren angeführt.

Insgesamt bietet das nunmehr abgeschlossene Werk eine wertvolle Hilfe zum Studium der Synoptiker, auch wenn man in manchen Einzelheiten, insbesondere auch über Umfang und Alter der vormarkinischen Passionsgeschichte, anderer Auffassung sein kann.

Das „Synoptische Arbeitsbuch zu den Evangelien“⁴⁾ bietet drei fortlaufende Synopsen und eine Wortkorkordanz, die alle wichtigen Begriffe in den synoptischen Evangelien mit den entsprechenden Stellenangaben aufführt. Um ein solches Wörterverzeichnis möglich zu machen, war es notwendig, alle griechischen Wörter des neuen Testaments mit entsprechend gleichen deutschen Wörtern wiederzugeben. Bei der Übersetzung wurde auch die Satzstruktur und die Wortfolge des griechischen Textes beibehalten. Bei einem solchen Vorgehen lassen sich sprachliche Härten im Deutschen nicht vermeiden, der Vorteil liegt jedoch auf der Hand: Auch jene, die nicht der griechischen Sprache mächtig sind, können möglichst nahe an die ursprüngliche Sprachgestalt der synoptischen Evangelien herangeführt werden. Eine derartige Übersetzung fehlte bisher im deutschen Sprachraum. Zur besseren Übersicht ist das Evangelium, das jeweils als Leitfaden gilt, auf grauem Hintergrund gedruckt. Die Parallelen der beiden anderen Synoptiker wie des Johannesevangeliums sind ebenso abgedruckt wie die des apokryphen Thomasevangeliums.

Mit dem „Synoptischen Arbeitsbuch“ ist uns sicherlich ein gutes Arbeitsinstrument in die Hand gegeben, das sich besonders gut eignet in all den Kreisen, die sich um die synoptischen Evangelien mühen, aber nicht auf den griechischen Urtext zurückgreifen können. Für Bibelkreise und Veranstaltungen der Erwachsenenbildung, aber auch für den Religionsunterricht ist das Arbeitsbuch deshalb nachdrücklich zu empfehlen.

⁴⁾ *Synoptisches Arbeitsbuch zu den Evangelien*. Bearbeitet u. neu übersetzt von Rudolf PESCH in Zusammenarbeit mit Ulrich Wilckens und Reinhard Kratz. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh. 4 Einzelbände im Schubert, ca. 296 S., DM 58,-.

Innerhalb unseres Berichtes zu neueren Hilfen für das Verständnis des neuen Testaments und der Bibel überhaupt konnten wir nur auf wesentliche Dinge aufmerksam machen. Alle vier vorgestellten Bücher können auf ihre Weise einen Beitrag zum besseren Verstehen der Bibel leisten.

Besprechungen

SCHELLENBERGER, Bernardin: *Ein anderes Leben*. Was ein Mönch erfährt. Freiburg 1980: Verlag Herder. 136 S., geb., DM 16,80.

Erich Kock beschließt sein Nachwort zu diesem Buch: „Darum erhoffe ich ihm viele sorgfältige Leser“ (135). Diesem Wunsch kann sich Rez. vorbehaltlos anschließen. Das Buch verdient mehr Aufmerksamkeit. Man sollte es sorgfältig und kritisch lesen. Hier stellt sich ein Ordensmann, Trappist in Mariawald, den entscheidenden Fragen nach Möglichkeit, Sinn und Wahrheit authentischer Christusbachfolge im Kloster. Diese Fragen sind nicht neu, gewiß, aber selten findet sich in den gängigen Veröffentlichungen über Ordensleben heute eine derart radikale, nüchterne, unverblümete Bestandsaufnahme, selten wagen Autoren einen so offenen Vergleich zwischen Anspruch und Wirklichkeit derzeit beobachtbarer Kloster- und Christenpraxis. Dabei kommt es nicht zur plumpen Aufdeckung von Versagen und Mängel, es fehlt jede Polemik, jeder Groll. Schellenberger dringt bis zu dem Punkt vor, wo Ordensleben an den Nerv geht, er räumt Klischees beiseite, entlarvt fragwürdige Ideale, sperrt sich gegen die permanente Positivfolie, die Christen und zumal Ordensleute sich gerne unterschieben lassen, vor der dann die tatsächliche Christlichkeit oberflächlich und wenig begeisternd wirkt. Begeisterung für Ordensleben schafft dieses Buch kaum. Dazu ist es zu unbequem, weist es zu wenig an frommem Programm auf. Die Ausführungen, eigenwillig oft und sehr subjektiv, der persönlichen Erfahrung und Geschichte des Autors entwachsen, aber stets glaubwürdig, decken den Kern auf, wo Mönch- und Christsein sich bewähren muß. Der Gläubige als Pilger, in der Unbehaustheit aufgrund der Vorläufigkeit der Erfüllung seiner Existenz, als Fremdling und prophetische Erscheinung, als Wartender und ins Leiden Christi Hineingenommener – all das gilt es tatsächlich wieder zu bedenken, wenn nach der Wahrheit des Mönch- und Christseins gefragt wird. Fragen wirft dieses Buch viele auf, auch Richtungen werden angezeigt, wo eine Antwort zu suchen ist. Der Leser wird sich aufgefordert, aber auch ermutigt erfahren, die Antwort für sich zu finden. – Dieses Buch ist in erster Linie für Ordensleute geschrieben; von diesen sollte es gelesen, diskutiert werden. Viele Überlegungen aber betreffen die Substanz des Christseins überhaupt, sind exemplarisch auf Ordensleben hin gesagt und meinen christliche Existenz überhaupt. Deshalb sind diesem Buch viele kritische Leser auch außerhalb des Bereichs der Klöster und Orden zu wünschen.

M. Hugoth

HOLZHERR, Georg: *Die Benediktsregel*. Eine Anleitung zu christlichem Leben. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag. 370 S., br., DM 24,80.

Benedictus. Eine Bild-Biographie. Hrsg. u. eingeleitet v. Emmanuel JUNGCLAUSSEN mit Bildern v. Claudio PASTRO. Regensburg 1980: Verlag Fr. Pustet. 144 S., geb., DM 34,-.

Als Nachtrag zum vergangenen Benediktus-Jahr ist noch auf zwei Bücher hinzuweisen, die beide für je verschiedene, bestimmte Leserinteressen beachtenswert sind. Der Abt von Einsiedeln legt eine Übersetzung der Regula Benedicti samt einem ausführlichen Kommentar vor. Dieses Buch ist wohl eher für Nicht-Benediktiner gedacht. „Die Regel ist eine Kurzfassung der heiligen Schrift. . . . Die geistliche Lehre der Regel ist weitgehend identisch mit der altkirchlichen Spiritualität überhaupt. . . .“ (Einführung, S. 9). So hofft der Vf. „ . . . daß aus den Wurzeln der Benediktusregel spirituelle Lebenskräfte der frühen, ungeteilten Christenheit in unsere Gegenwart hineinfließen“ (ebd., 10). So dürfen wohl auch einige Beobachtungen aus „nichtbenediktinischer Sicht“ zum Buch gemacht werden. Der Regeltex selbst liest sich gut und flüssig. Schriftzitate sind durch Hervorhebung gekennzeichnet. Dem historisch Interessierten wird der mit großer Beharrlichkeit durchgehal-